

Die Heimkehr der verschollenen Steine

Über ein halbes Jahrhundert war ein Stück Reichtum des Mineralogischen Museums verschollen gewesen. Bis im Herbst vergangenen Jahres eine sensationelle Nachricht aus Übersee das Institut am Hubland erreichte: ein Dutzend Minerale, die im Zweiten Weltkrieg verschwanden, tauchten nun in den USA wieder auf.

Auf der Türschwelle des Geologie Museums der Universität Wisconsin Madison landete vor etwa zwanzig Jahren eine alte, hölzerne Zigarrenkiste, in welcher sich vierzehn wertvolle Sammlungsstücke befanden, über deren Schenkung der damalige Direktor des Museums, Dr. Klaus W. Westphal, einige Tage zuvor von einem ehemaligen amerikanischen Soldaten informiert worden war.

Zwei Jahrzehnte später, im Oktober 2005, erreichte Professor Dr. Hartwig Frimmel, Leiter des Mineralogischen Instituts am Hubland, ein spektakulärer Brief aus Wisconsin.

Beim Durchsehen seiner Mineraliensammlung, so schreibt der inzwischen emeritierte Direktor Westphal, stieß er durch Zufall wieder auf die interessanten Exponate ungeklärter Herkunft, die aufgrund des gewaltigen Repertoires des Museums in Vergessenheit geraten waren. Es handelt sich um zwölf Steine, ein poliertes Stück versteinertes Holz und ein prähistorisches Steinmesser, nahezu alle mit handgeschriebenen deutschen Etiketten versehen. Gestiftet wurden die Exemplare von einem einstigen Soldaten, der sie während seiner Tätigkeit für die „Strategic Services“ im Zweiten Weltkrieg in der Ruine

einer deutschen Universität aufgelesen hatte. Durch ihn gelangten die wertvollen Stücke über den atlantischen Ozean in die Vereinigten Staaten.



Dieser Aquamarinkristall aus einem historischen Fundort im Ural galt seit Ende des zweiten Weltkrieges als verschwunden. Zwanzig Jahre lang war er im Geologie Museum von Wisconsin Madison ausgestellt. Nun ist er mit 13 weiteren Stücken heimgekehrt, ins Mineralogische Museum in Würzburg.

Eine Kiste als Zeitzeuge

Westphal konnte keine exakte Datierung des Fundortes ausfindig machen, aber das Material und dessen Beschriftung führten ihn auf die richtige Spur nach Würzburg. Trotzdem mangelte es an stichfesten Beweisen, die den Eigentümer eindeutig als den Rechtmäßigen titulieren würden. Erst zwei Monate später trat ein höchst ungewöhnlicher Zeitzeuge als definitives Indiz auf. Die Zigarrenkiste, welche zur Aufbewahrung einiger Mineralien diente, ist in ihrer Innenseite mit einem Stempel versehen - stark verblasst zwar aber dennoch schaffte es Westphal schließlich mittels eines Vergrößerungsglases und Schwarzlicht den wichtigsten Teil der Prägung zu entschlüsseln: „Würzburg“.

Dort bestätigte eine Mitarbeiterin des Mineralogischen Museums auf Westphals Schreiben hin den ehemaligen Erwerb der Kostbarkeiten. Der Vergleich der mitgesandten Etiketten mit Bestandskatalogen aus dem neunzehnten Jahrhundert ließ kei-

nen Zweifel und damit stand einer Rückkunft nichts mehr entgegen. Per Luftpost flogen die wiedergefundenen Exponate nun gen Heimat. Dengeleichen Weg, den sie vor einundsechzig Jahren schon einmal bestritten, wieder zurück. Doch was ist das Geheimnis, das hinter dem Kontinentwechsel der Steine steckt?

Auf engstem Raum

Die Antwort bedarf einer Reise in die Geschichte des Mineralogischen Museums. Während des Zweiten Weltkrieges erlitt dessen Bestand erhebliche Beeinträchtigungen und konnte nicht wieder vervollständigt werden. Im Frühjahr 1943 wurde dem mineralogischen Ausstellungsraum im Geologischen Institut, das sich damals noch in der Pleichertorstraße (heutiger Pleicherwall) befand, zunächst eine andere Funktion zuteil. Um den notwendigen Platz für ein Kriegslazarett zu bieten, brachte man die Mineraliensammlung gemeinsam mit den geologischen Schaustücken auf engstem Raum unter.

Dank dieses Umstandes überlebte die Sammlung die schwere Katastrophe des 16. März 1945, denn in jener Nacht spielte sich im Geologischen Institut ein unvergessliches Schauspiel ab. Noch während der Fliegerangriffe wagte sich ein Soldat auf den Speicher, um die von zahlreichen Bomben ausgelösten Brände zu löschen, und bewahrte so den Bau vor der vollständigen Zerstörung.

Wenige Wochen nach der Bombardierung kam es zu massiven Plünderungen in dem zertrümmerten Institutsgebäude. Obwohl die wertvollsten Güter glücklicherweise bereits während des Krieges evakuiert werden konnten, war der entstandene Schaden enorm.

Überstürzter Transport

Zudem musste das Sammelsurium an Schätzen noch einen Transport erfahren, da die amerikanische Besatzungsgruppe die Räume als Club verwenden wollte. Im Zuge dieses überstürzten Transports in die benachbarten Anatomiesäle kam es abermals zu Vertauschungen und Verlusten von Mineralen und ihrer Etiketten.

Die Freigabe der Fakultät erfolgte im Jahr 1947 und im Rahmen des Umzugs derselbigen im Jahr 1972 zog die mineralogische Schausammlung schließlich an den Hubland. Hier heißt sie heute „Mineralogisches Museum“, das mit seinen außergewöhnlichen Exponaten, interessanten Führungen, sowie variierenden Aktionen als Attraktion der Universität gilt.

Die „Heimkehrer“ finden nun wieder einen Platz im Museum. Im Rahmen einer Sonderausstellung können die lange vermissten Minerale bewundert werden. Spekulation bleibt, wie und weshalb die Steine tatsächlich auf den anderen Kontinent übersiedelten. Tatsache ist, das Engagement von Dr. Klaus W. Westphal und glückliche Umstände ermöglichten es, den verlorenen Besitz nach so langer Zeit heute wieder in Würzburg willkommen zu heißen.

Öffnungszeiten des Mineralogischen Museums Am Hubland: So, 14-17 Uhr, Mi, 14-16 Uhr; Gruppenführungen nach Vereinbarung: 0931/888 -5407 oder -5421